

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Ver-  
teiler, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

**N. 73.**

Donnerstag, den 23. Juni

**1892.**

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 flg. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwickau im Monat Mai c. festgesetzte und um Fünftel vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat Juni d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marsch-Fourage beträgt:

8 M. 14 Pf. für 50 Ko. Safer,  
4 " 20 " " 50 " Heu und  
3 " 15 " " 50 " Stroh.

Schwarzenberg, am 20. Juni 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Führ. v. Wirking.

### Johannis-Markt in Eibenstock am 27. und 28. Juni 1892.

Der Stadtrath.  
Dr. Körner.

### Gras-Versteigerung auf Hundshübler und Auersberger Staatsforstrevier.

Die diesjährige Grasnutzung der Wiese lit. a. des Hundshübler Forstreviers an der sogenannten Marie oberhalb Reibhardtsthal, der Posthalterwiese lit. i. an der Brücke bei Muldenhammer und der Förster- u. Gnüchtelwiese lit. h. an der Eibenstock-Schneeberger Straße oberhalb Wolfsgrün des Auersberger Forstreviers soll

**Dienstag, den 28. Juni 1892**

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

**Zusammenkunft:** früh 8 Uhr auf der Wiese an der Marie oberhalb Reibhardtsthal, des Vormittags 11 Uhr an der Brücke bei Muldenhammer und Nachmittags 3 Uhr an der Straße oberhalb Wolfsgrün.

Königl. Forstrevierverwaltungen Hundshübel, Auersberg in Eibenstock und Königl. Forstrentamt Eibenstock,  
Heger. Lehmann. am 15. Juni 1892. Wolfframm.

### Gras-Versteigerung auf Auersberger Staatsforstrevier.

Die diesjährige Grasnutzung der Kunstwiesen des Auersberger Forstreviers, lit. a. Göh- und Prügnerwiese, b. am Brännelebachel, c. Aenelewiese und d. Schießplatzwiese soll

**Mittwoch, den 29. Juni 1892**

gegen sofortige Bezahlung, sowie unter den vor Beginn der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

**Zusammenkunft:** früh 8 Uhr am Brännelebachel.  
Königl. Forstrevierverwaltung Auersberg in Eibenstock und  
Königl. Forstrentamt Eibenstock,  
Lehmann. am 15. Juni 1892. Wolfframm.

### Bekanntmachung.

Die Gemeindeanlagen etc. sind für das erste Halbjahr, erster und zweiter Termin, spätestens bis 27. Juni 1892, die rückständigen Schulgelder auf das erste Halbjahr 1892 sind bei Vermeidung der Execution bis Ende des Monats anher abzuführen.  
Schönheiderhammer, den 21. Juni 1892.

Die Kassenverwaltung.  
E. Volker, G. Vorst.

### Berlin als Seehafen.

Geräuschlos aber energisch schlägt gegenwärtig ein Projekt seine Wurzeln in die Interessentkreise, das bestimmt ist, der deutschen Industrie einen neuen und großartigen Verkehrsweg zu eröffnen, nämlich die direkte Wasserbindung Berlins mit dem Meere. Bekanntlich hat bereits im Jahre 1878 Dr. Stroussberg in einer Broschüre die Idee angeregt, einen Nord-Ostsee-Kanal über Berlin zu leiten, um mittels desselben die Reichshauptstadt zu einem Stapelplatz des Weltverkehrs zu machen. Inzwischen hat sich in und um Berlin die Industrie in ganz ungeheuren Verhältnissen entwickelt. Eine neuerliche Anregung des Seekanals nach Berlin durch die bekannte Abhandlung des Vizeadmirals Vatsch ist auf fruchtbaren Boden gefallen und hat sich in interessanten und Fachkreisen zu behaupten gewußt.

Der Vatsch'sche Vorschlag berührt die Linie Berlin-Stettin durch das Pankehal-Hohenstaathen-Oderthal, der Wasserbauinspektor Garmann, der das Projekt prüfte, giebt aber dem Stroussberg'schen den Vorzug hinsichtlich der günstigeren Stromverhältnisse der Ober mit ihrem Seitenkanal und Benutzung des Oberlaufes erst von Schwedt ab, und hinsichtlich der Kosten der Vatsch'schen Linie mit mindestens 265 Millionen Kosten gegenüber den 200 Millionen für das Stroussberg'sche Projekt. Das Verdienst der eingehenden Prüfung und Klarlegung der einschlägigen Fragen und der verschiedenen vorgeschlagenen Linien darf unstreitig der kgl. Regierungsbaumeister Sched jun., der sich mit den Vorarbeiten eingehend beschäftigt hat, beanspruchen, weil er die Angelegenheit damit wesentlich förderte. Nach seinem Anschläge betragen die Ausführungskosten nur 150 Millionen für die Strecke Berlin-Stettin, gegenüber 242 Millionen für Berlin-Hamburg direkt, 282 Millionen für Berlin-Hamburg, 358 Millionen für die Linie Berlin über Mecklenburg mit Anschluß an Ludwigslust-Wismar nach Hamburg. Auf Grund der Prozentsätze des ermittelten Gesamtverkehrs kommt Herr Sched zu dem Resultate, daß der Seekanal Berlin-Stettin im Vergleich der aufzuwendenden Geldbeträge bei wahrscheinlich fast gleichem quantitativen Verkehrswerte als die vorteilhafteste Linie erscheinen muß, da die für den Massenverkehr vorwiegend in Frage

kommende Qualität der Verkehrsgüter auf der Strecke Berlin-Stettin größer sei, als bei Berlin-Hamburg. Die Interessenten des Nordens und Nordwestens von Berlin, die der Idee eines Seekanals schon lange sympathisch gegenüberstehen, stimmen ebenfalls der Linie Berlin-Stettin zu.

Bereit mit dem Regierungsbaumeister Sched jun. tritt der Architekt und Ingenieur Schenk mit lebhafter Propaganda für das Projekt ein und es ist diesem Herrn gelungen, sowohl in Berlin wie auch in den an dem Kanal interessierten anderen Orten Geldmittel für die Vorarbeiten flüssig zu machen, so daß mit den letzteren unmittelbar nach der Konzessionserteilung begonnen werden kann.

Es wäre ein Irrthum, wenn man annehmen wollte, daß die Durchführung des Projekts etwa allein dem „Wasserlopf“ Berlin und den Ortschaften, die der geplante Kanal berühren soll, zu gute kommen würde. Seine wirtschaftlichen Vorteile würden bei dem erweiterten Ausbau der natürlichen Wasserstraßen und namentlich nach Ausführung des Mittelkanals dem ganzen Reichsgebiet zu gute kommen. „Unsere Zeit steht im Zeichen des Verkehrs“ und dasjenige Land wird am ehesten in der Lage sein, auf dem Weltmarkt zu konkurrieren, das für zweckmäßige und ausreichende, dabei aber auch einen billigen Transport ermöglichende Verkehrswege im ausgedehnten Maßstabe sorgt. In dieser Beziehung sind uns England und Belgien weit voran und wir haben alle Ursache, unsere binnenländische Abgeschlossenheit durch mächtige Wasserstraßen in's Innere nach Möglichkeit aufzuheben und auszugleichen.

Bei dem gegenwärtig sehr flüssigen Geldstande würden auch die Mittel für ein derartiges, groß angelegtes Unternehmen leicht aufzubringen sein, wenn sich die preuß. Staatsregierung entschließen könnte, eine Zinsgarantie bis zu einer gewissen Höhe zu übernehmen. Da es sich bei diesem Kanal nicht um Zwecke der Landesverteidigung handelt, so ist kaum anzunehmen, daß das Reich eine solche Garantieleistung bieten würde, wengleich sich nicht verkennen läßt, daß die Vorteile einer solchen Wasserstraße sich nicht auf die direkt anliegenden Landestheile beschränken. Vor Allem würde der Verkehr mit Schweden-Norwegen und dem von der Ostsee aus zugänglichen, dort industriell am weitesten entwickelten Rußland einen

ungeahnten Aufschwung nehmen und die Einfuhr von Rohprodukten ungemein erleichtern und verbilligen.

Großartige Unternehmungen hat das einige Deutschland bisher immer nur unter der Perspektive der Landesverteidigung in's Werk gerufen, wie beispielsweise den Nord-Ostsee-Kanal. Auch die strategisch wichtigen Eisenbahnen überwiegen bei den Bahnbauten der neueren Zeit. Ein erfreuliches Gegengewicht, rein im Sinne friedlicher Kulturarbeit, würde die Ausführung des eben gekennzeichneten Seekanals bilden und schon aus diesem Grunde würde man seine Ausführung sympathisch begrüßen müssen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die dem deutschen Reichstage zugeordnete neue Militärvorlage will die „Post“, die in militärischen Dingen meist gut unterrichtet ist, das Folgende erfahren haben: Bei den Erörterungen über die Frage einer Verfüzung der gesetzlichen Dienstpflicht ist regierungsfestigt von Anfang an der Standpunkt festgehalten worden, daß im Bejahungsfalle keine Ermäßigung, sondern im Gegentheil eine wesentliche Erhöhung des Präsenzstandes die Folge sein würde und außerdem die Forderung einer wesentlichen Vermehrung des Ausbildungspersonals als unerlässlich aufrecht zu erhalten sei. Wie hoch sich jene Erhöhung auf die Dauer zu belaufen habe, kann heute wohl noch Niemand übersehen; es wird wesentlich davon abhängen, wie weit man in die Ersatzreserve und in den Landsturm ersten Aufgebots hineingreifen will und darf, um die Reihen des stehenden Heeres zu verstärken. Die Gesamtmilitärstärke beträgt heute nahezu 487,000 Mann bei sehr starker Beurteilung des dritten Jahrganges. Nehmen wir an, daß der gänzliche Wegfall des letzteren bei den Fußtruppen etc. die Präsenz auf 440,000 Mann herabdrücken würde und gegen 70,000 Mann jährlich mehr mit Sicherheit eingestellt werden können, so würde sich unter Berücksichtigung der gesteigerten Abgänge vielleicht ein Gesamtstand von 550,000 Mann als die zunächst entsprechende Friedensstärke ergeben. Wir haben Grund anzunehmen, daß die Vermehrung gegen heute etwa 63,000 Mann betragen und an laufenden Mehrkosten sich annähernd die Summe von 60 Millionen Mark ergeben werde. Natürlich war

das nicht die Meinung Derjenigen, die auf eine Verkürzung der Dienstzeit drängen. Diese sollte entlasten; in Wirklichkeit aber belastet sie, wie man sieht, noch mehr als bisher.

— Berlin. Zu Ehren des italienischen Königs paares fand Dienstag Vormittag im Lustgarten zu Potsdam große Parade statt, die einen glänzenden Verlauf nahm. Als die Truppen zum Parademarsch einschwenkten, setzte sich der Kaiser an die Spitze derselben und führte dann noch das 1. Garderegiment an König Humbert vorbei, ebenso das Garde du Corps. An der Parade nahmen gegen 15,400 Mann theil. Der Parademarsch wurde zweimal gemacht und fiel vorzüglich aus. Nach der Parade fand Frühstückstafel im Potsdamer Stadtschloß statt, wobei der Kaiser die Verlobung seiner jüngsten Schwester, der Prinzessin Margarethe, mit dem Prinzen Friedrich Carl von Hessen, Sohn des verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen, proklamirte. Die Verlobung selbst ist am Montag in Homburg erfolgt.

— Zur Vorgeschichte des Zarenbesuchs in Kiel geht der Berliner „Zgl. Rundschau“ eine aus direkten Mittheilungen von sehr hochgestellter Seite schöpfende Meldung zu, wonach der Besuch auf das Eingreifen des Königs Christian von Dänemark zurückzuführen ist. Als nämlich Kaiser Alexander gelegentlich gegen König Christian die Aeußerung gethan: er habe lange darüber nachgedacht, womit er seinem lieben Schwiegervater zu seinem goldenen Hochzeitsteste eine besondere Freude bereiten könne, da habe König Christian in hochherziger Gesinnung und im Interesse des Weltfriedens geantwortet: „Wenn Du mir wirklich eine besondere Freude bereiten willst, so lann ich Dir nur sagen, daß Du mir kein lieberes Geschenk zu meiner goldenen Hochzeit machen kannst, als wenn Du Kaiser Wilhelm Deinen Gegenbesuch in Berlin jetzt abstellen wolltest!“ Kaiser Alexander habe im ersten Augenblicke seine Geneigtheit, diesen Wunsch zu erfüllen, ausgesprochen, — daher die anfänglich verbreitete Nachricht, daß der Besuch in Berlin stattfinden werde. Später habe sich der Einfluß der russischen Umgebung unter Hinweis auf die unausbleibliche Verstimmung in Frankreich wieder geltend gemacht. Der Zar habe dann schließlich, um sein dem Könige gegebenes Versprechen nicht ganz zurückziehen, den Ausweg der Begegnung in Kiel gewählt, während die russischen Franzosenwärmer als Gegengewicht das gleichzeitige Erscheinen des Großfürsten in Nancy durchgesetzt hätten.

— Wien. Fürst Bismarck und Gemahlin trafen Sonntag Abend um 10 Uhr 10 Min. hier ein. Auf dem Bahnhofe, welchen nur gegen Eintrittskarten zu betreten erlaubt war, hatten sich außer den Mitgliedern der Familien Bismarck und Hohenzollern etwa 200 Reichsdeutsche zum Empfange eingefunden. Bei der Einfahrt drängten die Anwesenden an den Waggon heran, dem Fürst Bismarck nach seiner Gemahlin unter lebhaften Hochrufen des Publikums entstieg. Zwei Damen überreichten als Gruß der deutschen Frauen Wien's Bouquets. Unter der vor dem Bahnhofe versammelten etwa 4000 bis 5000 Personen zählenden Menge waren viele Studenten-Verbindungen; Herren und Damen trugen Kornblumenbouquets. Als Fürst Bismarck erschien, brachen die Anwesenden in Hurrah- u. Hochrufe aus, stimmten deutsche patriotische Lieder an und umdrängten trotz des Abwehrens Seitens der Polizei den Wagen, welcher hin und wieder Schritt zu fahren genöthigt war. Nachdem Fürst Bismarck auf der Fahrt zum Palais Salffy die Laborstraße passirt hatte, zog die dort angesammelte Menge, meistens Studenten, gruppenweise unter Rufen: „Hoch Schönerer! Hoch Bismarck!“ und verschiedenen antisemitischen Ausrufen nach der abgeperrten Wallnerstraße, in welcher das Palais Salffy liegt. Auch hier wurden demonstrative Rufe ausgebracht. Als die Versammelten der energischen Mahnung, sich zu gestreuen, nicht folgten, zog die Sicherheitswache blank und hieb mit flacher Klinge ein. — Die Vermählung des Grafen Herbert Bismarck mit der Gräfin Hohenzollern fand Dienstag in der protestantischen Kirche in der Dorotheen-Gasse, Vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr statt. Der Trauungsfeier wohnten die Mitglieder der Familien Bismarck, Hohenzollern und zahlreiche Vertreter des hohen Adels bei. Auf der Rückfahrt wurde Fürst Bismarck neuerdings überall von dem zahlreich angesammelten Publikum achtungsvoll begrüßt. An dem Hochzeitdiner im Palais Salffy nahmen nur die näheren Bekannten der beiden Familien theil.

— Frankreich. Die Franzosen schwelgen wieder in Ruffenbegeisterung. Der Zar hat ihnen ein neues Zeichen seines Wohlwollens gegeben. Bei dem am Montag Abend in Bordeaux stattgehabten Bankett der Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung ehemaliger Soldaten, die in Afrika gedient, verlas der Präsident ein Telegramm des Kaisers von Rußland, in welchem dieser für die ihm von der Gesellschaft übermittelten Wünsche dankt und seine Glückwünsche den Mitgliedern der Gesellschaft, den Zuaven, „den ersten Soldaten der Welt“, sendet.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Plauen i. B. Sr. Maj. der König wird

auf seiner Reise im Vogtland am 12. Juli Nachmittags gegen 1/2 6 Uhr, von Dresden kommend, in Bad Eister eintreffen, um dort zu übernachten und am nächsten Tage frühzeitig über Adorf nach Marktneulirchen zu fahren. Von da wird alsdann die Reise über Klingenthal nach Zwidau fortgesetzt werden. — Aus Auerbach, 21. Juni, wird hierüber weiter berichtet: Sr. Maj. der König werden in der nächsten Zeit auf der Rückreise von Bayern einigen Orten unseres Vogtlandes einen Besuch abstaten, dabei auch den hiesigen amts-hauptmannschaftlichen Bezirk und speziell unsere Stadt berühren. Am 13. Juli werden Sr. Majestät mit der Eisenbahn über Zwota kommend in Klingenthal eintreffen, von dort aus zu Wagen über Tannenbergtal nach Auerbach weiter reisen, dann die Heilanstalt Untergöltz besichtigen und von hier aus unter Passirung der neuen Göltschthalstraße nach Lengensfeld sich begeben. Von Lengensfeld aus wird die Weiterreise mittelst der Eisenbahn und zwar zunächst bis Zwidau bewirkt werden.

— Herrn Amtshauptmann Oberregierungsrath v. Polenz in Plauen i. B. ist nachträglich noch aus seinem bisherigen Bezirke Auerbach die Verehrung und Dankbarkeit, die man für ihn aus Anlaß seiner langjährigen und verdienstvollen Wirksamkeit hegt, durch Ueberreichung eines Ehrengeschenkens zum Ausdruck gebracht worden. Das Ehrengeschenk ist ein Meisterstück vaterländischer Kunst aus der Kgl. Porzellanfabrik zu Meißen und besteht in einem mit Blumen und Blumengehängen reich verzierten, stilvollen Kronleuchter nebst zwei Wandarmleuchtern im Geschmack der Rococozeit. Dasselbe wurde dem Herrn Amtshauptmann am 17. d. M. von einer Abordnung der Städte, Landgemeinden, Rittergüter und des Bezirksauschusses des Bezirkes Auerbach in seiner Wohnung überreicht.

— Zwidau, 20. Juni. Bei dem hiesigen 9. Infanterie-Regiment Nr. 133 werden außer den am gestrigen und heutigen Tage zu einer bis 3. Juli d. J. dauernden Uebung beorderten 336 Reservisten am 2. Juli d. J. noch ca. 120 Ersatzreservisten und Volksschullehrer, welche die erste sechswöchige Uebung bereits abgeleistet haben, zu einer zweiten vierwöchigen Uebung eingezogen. Die Einberufung der Ersatzreservisten zur zehnwöchigen militärischen Ausbildung erfolgt in diesem Jahre am 20. August und ist dem hiesigen 9. Infanterie-Regiment ebenfalls die Ausbildung von Ersatzreservisten übertragen worden.

— Hohenstein. In der Nacht vom 17. Juni haben Diebesgesellen in's hiesige Amtsgerichtsgebäude eingebrochen, wahrscheinlich dieselben, welche vor einigen Monaten wiederholt das Rathhaus Ernstthal mit ihrem Besuch bedacht haben. Die Diebe sind von Osten hergekommen, haben einige Gartenzäune überstiegen und dabei eine Leiter aus einem Hofe mitgenommen, um ihren Zweck zu erreichen. Den Hof des Amtsgerichts haben sie durch ein Thor betreten, welches unschwer zu öffnen war, haben die mitgebrachte Leiter angelegt und nach Eindrücken der Fensterscheiben sind sie in das Wartezimmer des Amtsgerichts gekommen, haben mehrere Räume durchsucht und gegen 40 M. Geld gestohlen. Alles Andere haben die Diebe augenscheinlich verschmäht. Größere Geldbeträge lagen in sicherem Verwahr. Wahrscheinlich hat sich einer der Diebe beim Eindrücken der Fensterscheibe verletzt, denn es wurden Blutflecken wahrgenommen, die nur von den Dieben herrühren können. Von denselben hat man leider keine Spur, nicht einmal eine Ahnung, zu welcher Nachtstunde der Einbruch ausgeführt worden sein könnte.

— Kirchberg, 20. Juni. Die hiesige Tuchmacherinnung beging am gestrigen Tage die Feier ihres 300jährigen Jubiläums in festlicher Weise.

— Willkau bei Zwidau, 19. Juni. In vergangener Nacht wurden die Bewohner unseres Ortes schon wieder durch Feuer erschreckt, was namentlich in kürzester Zeit zum dritten Male der Fall war. Es brannte in der Schokoladenfabrik von Wendel, wo schon vor einigen Wochen Brandstiftung versucht, aber das Feuer im Entstehen gelöscht wurde. Man geht wohl kaum fehl, wenn man alle die letzten Brände derselben rußlosen Hand zuschreibt. Es geht übrigens die Nachricht um, daß man beim vorletzten Feuer kurz vor dem Sichtbarwerden einen Mann gesehen hat, der wohl das Feuer angelegt hat. Die Aufregung im Orte ist begreiflicherweise sehr groß.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

23. Juni. (Nachdruck verboten.) In diesem Columbus-Jahre ziemt es sich, wie wir des Todestages des großen Entdeckers gedacht haben, auch seines Geburtstages zu erinnern. Indes ist solches mit Schwierigkeiten verknüpft, da weder über den Tag, noch das Jahr der Geburt zuverlässige Angaben vorliegen. Als Geburtsjahre werden angegeben 1436, 1446 und 1456; das Richtige scheint 1436 zu sein. Als Tag der Geburt findet sich in neuesten Werken der 23. Juni, ohne daß jedoch zu ersehen ist, auf welche Forschungen sich diese Angabe stützt. So theilt denn Columbus mit vielen anderen wahrhaft großen Männern das Schicksal, daß die Nachwelt über seine Geburt und Jugendleben wenig oder gar nicht unterrichtet ist.

24. Juni. Wen der Herr verderben will, den schlägt er mit Blindheit. Es zeigt sich immer wieder in der Weltgeschichte dasselbe, daß in dem Augenblicke, wo das Glück und der Hochmuth eines Mannes den höchsten Grad erreicht haben, das rapide Vergab

schon sichtbar ist, nur von dem Manne selbst nicht gesehen wird. Am 24. Juni 1812 war die Armee Napoleon I. über den Niemen auf russisches Gebiet übergesetzt, und am selben Tage erließ Napoleon eine Proklamation, in der es hieß: Rußland hat seinen zu Tisfit geschworenen Eid gebrochen, es wird vom Schicksal fortgerissen und muß sein Geschick erfüllen. Das sagte der Mann, auf dem diese Worte Punkt für Punkt paßten, er selbst blind und taub gegen alle Anzeichen seines eigenen Verderbens. Ironie in der Weltgeschichte.

#### Louison.

Erzählung von Bruno Köhler.

(1. Fortsetzung.)

Man habe sogleich die Vermuthung gehegt, daß mit dem heute Abend angekommenen jungen Paare nicht alles in Ordnung sei. Der Herr Graf sei auffallend verstimmt gewesen, daß er dem dringenden ausgesprochenen Wunsch seiner Gemahlin keine Weigerung entgegensetzen konnte und mit ihr den Dampfer verlassen mußte.

Es sei ja auch leicht erklärlich, weshalb er durchaus noch in derselben Nacht nach Mainz gewollt.

Er sei ein Franzose, und die drohenden am politischen Himmel heraufziehenden Kriegswolken müßten ihn veranlassen, so bald als möglich in sein Vaterland zurückzukehren. Vielleicht war er auch Soldat, und es konnte an ihn schon die Weisung gelangt sein, sich zu seinem Truppentheile zu begeben. Sein Nichtkommen konnte deshalb die schlimmsten Folgen für ihn haben.

Die schöne Gemahlin des Fremden sei offenbar eine Deutsche — falls sie nicht aus dem Elsaß stamme. Sie spräche ein reines und fließendes Deutsch, ohne fremden Accent. Augenscheinlich sei sie mit dem Grafen erst ganz kurze Zeit vermählt. Es mache auch den Eindruck, als ob sie sich in ihrer jungen Ehe durchaus nicht glücklich fühle, ja man habe auch deutlich gesehen, daß sie eine sichtliche Abneigung gegen ihren Gemahl zur Schau getragen. Aus ihren Mienen sprächen großer Kummer und tiefer seelischer Schmerz. In ihrem ganzen Gebahren zeige sich Abspannung und Niedergeschlagenheit.

Die Gräfin habe bei ihrer Ankunft ein eigenes Gemach verlangt. Das von ihr zur Aufwartung befohlene Mädchen habe deutlich gesehen, daß sie den Nachtriangel der Thür, die zu dem Zimmer ihres Gemahls führte, vorgeschoben habe. Die Herrschaften hätten dann gemeinsam zu Nacht gespeist, das heißt, der Graf gab den Befehl, daß das Abend-Essen in dem Gemach seiner Frau servirt werden sollte. Angerührt hatte man die Speisen kaum.

In Gegenwart des Mädchens, das auf Wunsch der Gräfin beständig in deren Nähe blieb, habe der Graf mit seiner Gemahlin nur französisch gesprochen. Er sei sehr aufmerksam und liebevoll gegen sie gewesen, sie habe ihm aber nur kalte, förmliche Antworten gegeben. Das Mädchen hätte auch gesehen, daß sie jeder Verührung ihres Gatten ausgewichen sei.

Man habe sich früher zur Ruhe begeben. Doch sei der Graf spät in der Nacht den Korridor entlang gekommen, und habe leise an die Thür der Gräfin gepocht, worauf das Mädchen ihn einließ. Er wollte sich nochmals nach dem Befinden seiner Gemahlin erkundigen. Diese habe bereits fest geschlafen. Das Mädchen hätte nun von dem Grafen den Auftrag erhalten, ihm ein Glas frisches Wasser zu holen; doch schon auf der Treppe habe es seinen Namen von der Gräfin rufen hören, die unmittelbar nach Schließung der Thür erwacht sein mußte. Zugleich seien halb unterdrückte Jornes-Ausbrüche des Grafen laut geworden. In aller Eile sei das Mädchen darauf wieder zur Gräfin zurückgekehrt.

Als das Mädchen in das Zimmer trat, habe sich ein eigenthümliches Bild gezeigt. Erschrocken und verwirrt hätte der Graf am Bette seiner Gemahlin gestanden, deren rechte Hand fest umschlossen haltend. Es sei dem Mädchen vorgekommen, als wenn er ihren blinkenden Gegenstand aus den fest geschlossenen Fingern gerissen hätte, den er dann schnell zu sich gesteckt. Von der Hand der Gräfin floß ein breiter Blutstrom zur Erde. Ganz außer sich vor Desorganismus habe der Graf dem Mädchen befohlen, sogleich einen Arzt herbeizuschaffen. Seine Gemahlin habe ein Glas Wasser trinken wollen, es zur Erde fallen lassen und sich dann beim Aufheben der Scherben arg verletzt.

Ein zerbrochenes Glas soll aber gar nicht auf dem Boden gelegen haben, erzählte das Mädchen, in dessen gab es gleich zu, daß es sich auch wohl geirrt haben könnte. Die dumme Grete sei ja von dem Vorfall so perplex gewesen, daß sie zum Hause hinausgerannt sei, um die Polizei herbeizuholen.

Bei Beendigung dieses in athemloser Rede hervorgebrachten Berichtes waren die beiden Männer vor dem Hotel „Zum Englischen Hof“ angelangt.

In dem Hausflur stand der Oberkellner, der die Rückkehr des Portiers schon mit großer Ungeduld erwartete. Beim Anblick des mit diesem in die Thür tretenden jungen Mannes schien er sehr verwundert dreinschauen zu wollen. Kannte er doch den jungen Doktor Walther v. Rebing sehr gut und wußte er doch auch, daß dieser nicht Arzt, sondern ein namhafter Naturforscher und Reisender war.

Der Eintretende ließ sich in dessen durch den eigenthümlichen Empfang seitens des Kellners nicht

beitren,  
das Küst  
Darauf  
Zimmer  
hinzu  
Weibe  
hinauf.  
Hat  
bedingt  
Hotel,  
die Erz  
in ihm  
Borgan,  
Symp  
zu geben  
Mag ge  
ihr geg  
Mit

trat er  
ein Hal  
Kerzen  
gestellt  
gardiner  
Nachtge  
Wand  
befohlen  
einen R  
und ben  
kalten  
Ohn  
Gräfin  
gefähr  
sich Wa  
Das  
überließ  
auf sein  
ihn auf  
Mit  
Walther  
der Grä  
die Wun  
Schnitt  
Gegenst  
herumzo  
Auf  
nicht von  
scherben  
daß die  
Die gro  
lag nah  
Wal  
ren Aus  
von ihm  
auf sein  
fragte  
Sprache  
„M  
die Ver  
„Ja,  
rüd, „d  
abgewen  
Der  
wahr!“  
Ohn  
Walther  
Hand be  
werk bef  
der frem  
erwachte  
sam war  
hielt no  
er sein  
bleichen  
Finger.  
gesehen  
Augen  
Bon  
das wie  
Gesicht,  
Zügen  
zehn Ja  
ihre Wa  
Augen  
Ein nar  
geöffnet  
weißer  
verzerrt.  
Blid fl  
gerufene  
über ih  
einen V  
Faßt ve  
Schönhe  
näher n  
Erregun  
Madam  
Die  
Endlich  
sterben,  
Bon  
Worte c  
nahe im  
finden.  
früh, F

beirren, rasch hatte er seinen Mantel abgeworfen und das Rüstchen mit dem Verbandzeug zur Hand genommen. Darauf gab er dem Befehl, daß man ihn in das Zimmer der Gräfin führen möge. Der Kellner sprang hinzu und öffnete flugs die Glasthür zur Treppe. Beide Männer schritten hastig in das erste Stockwerk hinauf.

Hatte schon dieses seltsame nächtliche Abenteuer, bedingt durch das geheimnißvolle Begebniß in dem Hotel, das ganze Interesse Walthers erregt, so hatte die Erzählung des Portiers noch dazu beigetragen, in ihm das Verlangen zu erwecken, jenen räthselhaften Vorgang völlig aufgeklärt zu sehen. Eine gewisse Sympathie, über die er sich selbst nicht Rechenschaft zu geben wußte, hatte in seinem Herzen für die Gräfin Platz gegriffen. Er brannte förmlich vor Verlangen, ihr gegenüber zu stehen.

Mit vom raschen Laufen hochroth gefärbten Wangen trat er in das ihm bezeichnete Zimmer. Es herrschte ein Halbdunkel darin, da man vor die brennenden Kerzen eines Armleuchters einen grünen Lichtschirm gestellt hatte. In dem von breiten, weißen Spitzengardinen umschlossenen Bett lag, in ein duftiges Nachtwand gehüllt, die Gräfin, das Gesicht der Wand zugekehrt. Das zur Dienstleistung bei ihr befohlene Mädchen saß auf dem Votrand. Es hatte einen Kübel mit Eiswasser auf einen Stuhl gestellt und bemühte sich, das Handgelenk der Kranken mit kalten Kompressen zu unwideln.

Ohne den auf ihn zukommenden Gemahl der Gräfin — einen auffallend hübschen Mann von ungefähr vierunddreißig Jahren — zu beachten, begab sich Walthers sogleich zu dem Bett hinüber.

Das Mädchen trat auf seinen Wink zurück und überließ ihm den Arm der Gräfin, es brachte auch auf seine Weisung den Armleuchter herbei und stellte ihn auf das Tischchen am Bett.

Mit vorsichtiger, doch rascher Bewegung entfernte Walthers die unförmlichen Bandagen vom Handgelenk der Gräfin. Er beugte sich nahe darauf hin, um die Wunde genau zu untersuchen. Es war ein tiefer Schnitt, der, augenscheinlich mit einem haarstarken Gegenstand ausgeführt, sich rund um die Handwurzel herumzog.

Auf den ersten Blick sah er, daß eine solche Wunde nicht von einer zufälligen Verletzung durch einen Glasscherben herrühren konnte. Auch bemerkte er sogleich, daß die Verwundung nicht ungefährlicher Art war. Die große Pulsader war verletzt und eine Verblutung lag nahe.

Walthers Gesicht hatte unwillkürlich einen ernsteren Ausdruck angenommen. Der Graf, der kein Auge von ihm gelassen, entfärbte sich, als er die Besorgniß auf seinem Antlitz las. Er trat näher heran und fragte halblaut und angsterfüllt in französischer Sprache:

„Mein Herr, Ihre Miene macht mir Sorge! Ist die Verwundung so ernster Art?“

„Ja, mein Herr,“ gab Walthers ebenso leise zurück, „doch hoffe ich, daß die drohende Gefahr noch abgemindert werden kann.“

Der Ausruf: „Der Himmel mache Ihre Worte wahr!“ rang sich von des Grafen Lippen.

Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, hatte Walthers seine Instrumente und das Verbandzeug zur Hand genommen. Er war emsig bei seinem Rettungswerk beschäftigt, als plötzlich die Gräfin, vom Klange der fremden Stimme aufgeschreckt, aus ihrer Letargie erwachte. Ein Zittern überflog ihren Körper, langsam wandte sie ihr Gesicht nach Walthers hin. Dieser hielt noch immer ihren Arm in seinen Händen. Als er sein Auge aufschlug, um dem Blick der jungen, bleichen Frau zu begegnen, bebten unwillkürlich seine Finger. Glaubte er doch nie ein schöneres Antlitz gesehen zu haben, als das, was jetzt mit so müden Augen zu ihm aufschau.

Von einer Fülle aschblonden Haares umrahmt, das wie mattes Silber glänzte, zeigte sich ihm ein Gesicht, das die Hilfslosigkeit eines Kindes in seinen Zügen ausprägte. Die Gräfin konnte kaum neunzehn Jahre zählen. Eine auffallende Blässe bedeckte ihre Wangen, wodurch die großen, dunklen, fragenden Augen noch an Ausdruck gewonnen zu haben schienen. Ein namenloses Weh sprach aus ihnen. Der halb geöffnete Kindermund, in dem zwei Reihen schneeweißer Perlenzähne glänzten, war wie im Schmerz verzerrt. Ein halb angstvoller, halb hilfessuchender Blick fiel auf Walthers, als sie in ihm den herbeigerufenen Arzt erkannte. Eine flüchtige Röthe huschte über ihr Gesicht und ließ ihre bestrickenden Züge einen Augenblick in voller Lebensfrische erglänzen. Fast verwirrt von dem Eindruck der berausenden Schönheit der Gräfin, beugte sich Walthers etwas näher nach der Kranken hin und fragte mit leiser, vor Erregung vibrierender Stimme: „Wie ist Ihnen, Madame, leiden Sie sehr?“

Die Angeredete ließ auf eine Antwort warten. Endlich bewegten sich ihre Lippen. „Lassen Sie mich sterben,“ flüsterete sie leise, fast flehend.

Von dem verzweifelnden Ausdruck dieser Worte aufs höchste überrascht, gerieth Walthers beinahe in Verlegenheit, eine Erwiderung darauf zu finden. Doch schnell sagte er: „Das wäre wohl zu früh, Frau Gräfin — viel zu früh! Wer würde

wohl in Ihrem Alter ernstlich an's Sterben denken?“ Er hatte versucht, einen leichten, scherzenden Ton anzuschlagen, doch machte ihn der starre Ernst, der auf dem Gesicht der Gräfin lag, schnell verstummen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Wenn ein Gewitter heraufzieht, so zieht in die Gemüther von vielen Tausenden auch sogleich die Furcht ein. Man schließt ängstlich die Fenster und zittert und bebzt dann bei jedem neuen Donnerschlag. Aber nichts ist thörichter als die Gewitterfurcht. Wir schweben tagtäglich in größeren Gefahren, als es die sind, die uns vom Gewitter drohen. Da jetzt gerade die Gewitterzeit ist, wollen wir hier ein paar Worte mittheilen, die Dr. Zimmermann über die thörichte Gewitterfurcht in seinem Werke „Naturkraft und Naturgesetze“ schreibt. Vielleicht hilft bei Manchem. Der bedeutende Gelehrte sagt da: „Die Gewitterfurcht ist eine thörichte, wenn sie auch, wenigstens bei sehr zartnervigen Personen, sehr zu entschuldigen ist, da der betäubende Schlag, der einem nahe niederfahrenden Blitze folgt, auch ganz kräftige Personen erschüttern mag. Daß der Blitz tödten könne, ist allerdings wahr; aber dies hat er mit jedem fallenden Dachziegel oder Blumentopf gemein. Sollte man sich nun fürchten, in einer Stadt zu wohnen, in welcher es Blumentöpfe und Dachziegel giebt? Dann dürfte man überhaupt nicht ausgehen; denn man kann von einem Wagen gerädert, von einem bösen Pferde todtgeschlagen, von einem tollen Hunde gebissen werden. Man dürfte aber auch nicht zu Hause bleiben, denn die Stubenbede oder das ganze Haus könnte einstürzen. Daß der Blitz Häuser anzündet, ist allerdings wahr; aber das hat er mit jedem Talglicht und mit jeder glimmenden Kohle gemein, und die bei Weitem wenigsten Feuersbrünste entstehen durch den Blitz. Wäre es möglich, unsere tagtägliche Feuergefahr durch Donner zu vermindern, es würde gar nicht aufhören zu donnern, wir würden vom Geräusch taub werden, denn es reichen sich das Holzholen durch Mägde mit Licht vom Boden und Speicher, das Tabak- und Cigarrenrauchen der Herren und Bedienten, das nächtliche Putzordnen der Kammerjungfern, das im Bette-Lesen ihrer Herrschaft u. in steter Abwechslung unaufhörlich die Hände. Und nun erst, wie thöricht ist die Gewitterfurcht, wenn man an die Krankheiten denkt! Wir wollen nicht von Epidemien sprechen, nicht von der Cholera, sondern von Nerven-, gastrischen und anderen Fiebern, von Lungenentzündungen, Ruhr u. s. w. Es sterben in Berlin an diesen verschiedenen Krankheiten durchschnittlich in der Woche 250 Menschen, in 1500mal so viel Zeit, d. h. in 30 Jahren, ist in Berlin nur ein einziger Mensch vom Blitz erschlagen worden! Ist es da nicht höchst lächerlich, sich vor dem Tode durch den Blitz zu fürchten? Das Verhältniß ist wie 375,000 zu 1.“

— Von einem furchtbaren Geschehnisse wurde eine junge Frau in Berlin wenige Tage nach ihrer Hochzeit ereilt. Am Hochzeitstage hatte sie auf dem Wege zum Brautwagen beim Hinabsteigen der Treppe auf einen dort liegenden Nagel getreten, der durch die dünnen Seidenschuhe drang und den linken Fuß verletzte. Die Verwundung war zunächst eine so unbedeutende, daß die Dame sich nach Entfernung des Nagels an der Seite des Bräutigams zu ihrem Wagen begab. Unmittelbar nach der Trauung jedoch stellten sich heftige Schmerzen ein, die sich im Verlaufe der Tafel derartig steigerten, daß die junge Frau nur mit Mühe bis zu deren Aufhebung im Saale verblieb. Dann aber eilte sie in das neue Heim, wohin schleunigst ein Arzt gerufen wurde. Obwohl dieser das Uebel sofort als eine folgenschwere Blutvergiftung erkannte und dementsprechende Anordnungen traf, erwies sich seine Kunst als ohnmächtig, der Krankheit Einhalt zu thun. Diese machte vielmehr derartige Fortschritte, daß eine Amputation des Fußes als letztes und einziges Mittel erkannt wurde, das Leben der Frau zu erhalten. Kürzlich ist sie vollzogen worden.

— Der größte Döfse Europas ist gegenwärtig in Mühlendorf in Bayern zu schauen. Von einem Augenzugegen wird über das einem Elefanten gleichende Thier geschrieben: Der Bierbrauer Loibl in Mühlendorf kaufte in Kitzbichl (Tirol) einen 5 Jahre alten schön gebauten Ochsen (Pinzgauer Schlag, lichtroth gefleckt) um den Preis von 1000 Gulden (ca. 1700 M.). Dieser Döfse hat ein Gewicht von 32½ Centner; seine Höhe ist 2 m 8 cm, die Länge vom Kopfe bis zur Schweifswurzel beträgt 3 m 90 cm, die Rückenbreite von einem Knochen zum andern 1 m, dessen Körperumfang 3 m 20 cm. Der vormalige Besitzer in Kitzbichl setzte öffentlich eine Summe von 1000 Gulden demjenigen aus, der im Stande ist, ein Exemplar von gleicher Schwere vorzuzeigen. Es meldete sich aber Niemand. Bierbrauer Loibl ließ einen Theil seines Hofraumes einpflanzen, wo der gehörnte Tiroler Riese gegen 20 Pfennig Eintritt beobachtet werden kann. Der Döfse wird heuer zum Oktoberfest nach München spazieren, um sich in der Ochsenbraterei zu „produzieren“.

— Origineller Schmuggel. An der belgisch-französischen Grenze ist die Zollbehörde einem ebenso

neuen wie sinnreichen Schmugglerkniff auf die Spur gekommen. Brieftauben werden in langen flachen Körben befördert. Ein französischer Zollbeamter war so neugierig, in einen dieser belgischen Körbe hineinzuschauen, und bemerkte, daß mehrere Tauben auf überraschend gleichmäßige Weise sprangen und hüpfen. Da diese Erscheinung seinen Verdacht erregte, so öffnete er den Korb. Sofort flogen einige Brieftauben heraus, aber die anderen blieben sitzen: es waren ausgestopfte, an Sprungfedern befestigte, sich hin und her bewegende Tauben. Diese Brieftauben wurden geöffnet und bargen bedeutende Mengen kostbarer Brüsseler und Mechelner Spitzen, die hohem Einfuhrzoll unterliegen. Die Sendung wurde beschlagnahmt und eine schärfere Beaufsichtigung der Brieftauben angeordnet.

— Lehmann's Brautwerbung. Herr Lehmann war seit längerer Zeit in die Tochter eines Einnehmers in Brix bei Berlin sterblich verliebt; aber erst im Rosenmond erschlossen sich die Herzen, die junge Dame sprach das entscheidende „Ja,“ und fröhlich und guter Dinge ging der Freier daran, die Einwilligung des Vaters seiner Schönen einzuholen. Er zeigte sich hierbei als ein echter Deutscher, als ein stolzer trinkfester Mann, denn er machte sich zu dem Schwiegervater in spe auf den Weg, indem er ein Fäßlein süßigen Bieres mit sich führte, um die Verlobung zu „begießen,“ wie er seinen beiden Freunden gegenüber bemerkte, die er als Zeugen der Brautwerbung einlud. Man sieht, Herr Lehmann war seiner Sache gewiß, denn daß er sich einen Korb holen könne, das fiel dem Werber nicht im Traume ein. Der Vater der Holden ließ sich auch nicht lange bitten, ob ihn der mitgebrachte Stoff so nachgiebig stimmte, ob ihn die Aussicht, das Möbel an den Mann zu bringen, freudig erbeben ließ, — er segnete den schönen Bund und die Verlobungsfeier nahm einen glänzenden Verlauf. Aber nach dem zehnten Glase erhigten sich die Gemüther; es kam einer Bagatelle wegen zu einer stürmischen Auseinandersetzung und der Schwiegersohn prügelte den Schwiegervater in spe windelweich durch. Ein allgemeiner Kampf entstand, bei dem die Möbel arg beschädigt wurden, schließlich wurde Herr Lehmann mit den beiden Freunden an die Luft gesetzt. Der zweite Akt des Dramas spielt demnächst in Moabit, denn der stürmische Werber ist wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung von dem erzürnten Vater seiner Angebeteten angeklagt worden.

— Aus der Schule. Eine Lehrerin in der Volksschule schickt eine Liste mit der Unterschrift „N. N., Ord.“ an den Vater eines Kindes und erhält das Zirkular am anderen Tage durch das Mädchen zurück mit dem Bemerkten: „Mein Vater läßt sagen, er wäre wohl sehr arm, aber ordinär doch nicht.“ Die Lehrerin ist über diese falsche Auffassung verblüfft und erklärt dem Kinde: „Das soll bedeuten, ich bin eure Klassenlehrerin, Ordinaria, sage also Deinem Herrn Vater, er hätte das falsch verstanden, ich wäre mit dem Worte gemeint. Was wirst Du bestellen?“ „Daß Sie die Ordinäre sind!“ antwortete das Kind mit aller Gemüthlichkeit.

— Oberst: „Sag' mal, lieber Sohn, kannst Du mir etwas Feuer für meine Cigarre geben?“ — Soldat: „Zu Befehl, Herr Oberst.“ (Der Soldat entzündet das Streichhölzchen an seiner Hofe.) Oberst: „Recht mein Sohn. Hm, für das Feuer danke ich schön, für die Beschädigung königlichen Eigenthums gehst Du aber drei Tage in Arrest, Himmelhund verdammter!“

### Lebensweisheit.

Willst du die Menschen verbessern, lobe an ihnen Die Tugenden, die sie nicht haben.  
Willst ihre Achtung du erringen, so lobe An ihnen ihre Gutesgaben. —  
Doch willst du ihr Vertrauen erzwingen, Ruft du das Lob ihrer Schwächen singen!

### Standesamtliche Nachrichten von Eibensköd

vom 15. bis mit 21. Juni 1892.

Geboren: 143) Dem Straßenarbeiter Karl Anton Hutscheneuter hier 1 Z. 144) Dem Maschinenführer August Albert Rein hier 1 S. 145) Dem Lehrer und Organist Camillo Neumerkel hier 1 S. 146) Dem Waldarbeiter Friedrich Albert Seltmann in Wildenthal 1 Z. 149) Dem Handarbeiter Ernst Gustav Fichtner hier 1 S.

Hierüber: 147) und 148) zwei unehel. Geburten.

Aufgeboren: 24) Der Tapezierer Franz Matoušek hier mit der Tambourirerin Marie Friederike Bauer hier. 25) Der Zimmermann Louis Hermann Erdner in Wildenthal mit der Wirthschaftsgeliebten Emilie Albertine Siegel hier. 26) Der Zimmermann Hermann Hüster hier mit der Tambourirerin Anna Ottilie Jugeit hier.

Eheschließungen: Vacat.

Gestorben: 113) Des Fabrikanten Carl Gottlieb Seibel hier Sohn, Carl Hans, 1 J. 14 Z. 114) Des Maurers Hermann Friedrich Stemmler hier Tochter, Helene, 23 Z. 115) Des Handschuh-Druckers Hermann Adolf Kober hier Tochter, Frieda Martina, 1 M. 16 Z. 116) Des Hausmann August Richard Dörffel hier, ein Ehemann, 40 J. 17 Z. 117) Des Handarbeiters Ernst Albrecht Langer hier Sohn, Otto Emil, 4 M. 22 Z. 118) Die Sparrassencontroleurs-Gefrau Christiane Friederike Geher geb. Klein hier, 39 J. 3 M. 13 Z. 119) Des Waldarbeiters Carl Emil Leifmer hier Sohn, Curt Emil, 15 Z. 120) Des Tischlers Emil Dietel hier Sohn, Louis Ernst, 1 J. 5 M. 5 Z. 121) Des Waldarbeiters Karl Hermann Siegel hier Sohn, Paul, 17 Z.

# Täglich frisch

eintreffend:

feinste **Holsteiner Hofbutter**, **Thüringer Kräuterbutter**, **Ostfriesländer Landbutter**, **Theebutter**, die feinste Butter der Welt, à Stück 65 Pfg., **Holsteiner**, à Stück 60 Pfg., **Backbutter**, à Pfund 60 Pfg., **feinste Tafelbutter**, gleich vorzüglich für die Tafel wie zum Backen, Braten und Kochen, à Pfund nur 80 Pfg., garantiert reines **Holsteiner Schweinefett**, à Pfund nur 60 Pfg., **Schweizerkäse**, à Pfund 90 Pfg., frische große **Land-Eier**, à Schock 2 Mark 80 Pfg.

Nur in der Eibenstädter Butterhandlung, größtes Spezial-Geschäft am Plage. Achtungsvoll

O. Richter, Breitestr. 8.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70, 80 Pf.

## Tricot-, Satin-, Cretonne- Tailen u. -Kleid- chen, sowie Stoff- u. Waschanzüge für Knaben offerirt preis- werth

A. verw. Seligsohn.

Alsdann mache noch auf mein sortirtes Lager in **Leinen-, Universal- und Gummiwäsche**, sowie auf **Schlipse** in großartiger Auswahl und neuesten Dessins aufmerksam. D. Ob.

Eiserne  
**Bartenmöbel**,  
zusammenlegbar,  
empfehle billigst  
C. W. Friedrich.

## DANK!

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit und beim Begräbnisse meines lieben Mannes

August Dörfel

sage ich hiermit seinem geehrten Chef, Herrn Carl Lippert, dessen Personal sowie dem Militär-Verein und sonstigen Freunden, Nachbarn und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Herrn Pastor Böttlich spreche ich für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen meinen besonderen Dank aus.

Die trauernde Wittwe  
zugleich im Namen der übrigen  
Hinterlassenen.  
Eibenstock, 20. Juni 1892.

## Lama, Rein-Wolle

(einfarbig) in verschiedenen Farben, verkauft gegen Cassa in jedem Posten à Pfd. M. 2,50 bis M. 3,—. Resten billiger.

Hermann Eismann,  
i. Neßschau i. V., unt. Schloßg. 4.  
Großes Lager am Plage.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat **Schreiber** zu werden, sucht ein Unterkommen, wenn möglich in Eibenstock. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

Blendend weiße Wäsche  
ohne Bleiche erzielt man nur durch Gebrauch der bekannten

**Döbelner**  
weißen **Terpentin-Schmierseife**

Das Pfund à 30 Pf. zu haben bei:  
C. W. Friedrich, H. Pöhlend, Bernhard Löscher, G. Emil Tittel, M. Steinbach in Eibenstock; Franz Herm. Seidel in Schönbride.

## Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung der zur **Fider-Rier'schen** Stiftung gehörigen, an der großen Bodau gelegenen Wiesen soll

**Montag, den 27. Juni ds. Js.,  
von Vormittags 9 Uhr ab**

in 31 durch nummerirte Steine abgegrenzten Abtheilungen an den Meistbietenden versteigert werden.

Erstehungslustige wollen sich zur angegebenen Zeit unterhalb des ehemaligen Nonnenhäuschens einfinden.

Eibenstock, am 21. Juni 1892.

Der Curator der **Fider-Rier'schen** Stiftung:  
Rechtsanwalt **Landrock.**

Wegen meines Wegzuges von hier beabsichtige ich **Dienstag, den 28. Juni, von früh 8 Uhr ab** im Parterre des Geschäftsgebäudes der Firma **M. Hirschberg u. Co.** eine Anzahl überzähliger **Möbel** und **anderer Gebrauchsgegenstände** öffentlich versteigern zu lassen.

**Sophie Hirschberg.**



**Gußstahl-Sensen**  
unter Garantie

**Sicheln**

**Werksteine**

**Werkkämpfe**

**Dengelzeuge**

**Sensenbäume**

empfehle in großer Auswahl billigst

C. W. Friedrich.

Paris 1889: Goldene Medaille.

„Unbezahllbar“

ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung u. Verjüngung der Haut. Unschädlich gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 M. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brunn.

Crème Grolsch ist ein reines in Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!

Depôt in Eibenstock bei

H. Lohmann.

Wo nicht vorrätzig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleußig. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

## Eine Ladentafel

und ein großer **Arbeitsstisch**, gebraucht, werden zu kaufen gesucht. Adr. erbeten sub. **E. H.** an die Expedition dieses Blattes.

## Lehrlings = Gesuch.

Für ein hiesiges **Stickeriegeschäft** wird ein **Lehrling** per sofort gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter **L. G.** an die Exped. ds. Bl. abzugeben.

## General-Versammlung der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstige Betriebe zu Eibenstock

Donnerstag, den 23. Juni 1892, Abend 8 Uhr  
im Nebenzimmer des „**Deutschen Hauses**“ hier.

**Tagesordnung:** 1) Vorlegung bez. Nichtspr. der Jahresrechnung von 1891.

2) Beschlussfassung über die Erhöhung der Kassenbeiträge nach Angabe der Königl. Kreisauptmannschaft Zwickau.

3) Sonstige Kassenangelegenheiten.

Um recht zahlreiche Theilnahme seitens der Arbeitsgeber und der Kassenmitglieder wird gebeten.

Eibenstock, am 15. Juni 1892.

Der Vorstand.

Diesem Buche verdanken

Wiederholung ihrer Augenleiden!

In dem Buche Dr. White's Augenheil - Methode von Frau G. Ehrhardt in Delitz in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranker etwas Besseres. Die darin enthaltenen Rezepte sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heilung. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beifügung der Francirungsmarke (10 Pfennige) gratis versandt durch Frau G. Ehrhardt in Delitz in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.

Wiederholung ihrer Augenleiden!

Eine Stube mit Kammer  
ist zu vermieten bei

Protz.

Donnerstag trifft  
**Frischer Schellfisch**  
in Eispackung ein bei  
**Max Steinbach.**

## Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei

**W. Deubel.**

## Frauenschönheit

erblüht, Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten verschwinden, einen zarten weissen Teint bewirkt allein  
**Bergmanns Liliemilch-Seife.**  
Echt à St. 30 u. 50 Pf. bei **G. A. Nötzel.**

Feinste **Isländer Seringe**  
empfehle  
**C. W. Friedrich.**

**Gejellen-Verein Eibenstock.**

Morgen Freitag, Abend 8 1/2 Uhr:  
**außerordentl. Hauptversammlung.** Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht  
**Der Vorstand.**

Heute Donnerstag,  
Abends 9 Uhr: **Haupt-  
Versammlung,** Begel-  
schießen betr.  
Sonntag, Nachmittags  
2 Uhr **Scheibenschießen.**  
**Der Vorstand.**

**Stammtisch zum Kreuz  
Nr. 191.**  
Heute Vereinsabend.

Zur guten Quelle.  
Heute Donnerstag: **Scat- und  
Schafkopf-Abend.**

**Frachtbriefe**  
empfehle  
**E. Hannebohn.**

## Zum bevorstehenden Johannisfest

große Auswahl von blühenden Pflanzen auf dem Neumarkt, gleichzeitig empfiehlt fertige Kränze von lebenden Blumen die

**Gärtnerei von Schönheide.**

Bei Husten und Heiserkeit, Lufttröben- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krägen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

Der vorgerückten Saison halber empfiehlt garnirte wie ungarirte **Damen- & Kinder-  
Süßte**  
zu sehr billigen Preisen  
A. verw. Seligsohn.

## Wagner's Gärtnerei

empfehle schöne **blühende Pflanzen**, sowie **alle Bindeerei** von frischen und getrockneten Blumen, Rosenblumen.

Ein in schöner Lage **Eiben-  
stock's** gelegenes massives  
**Wohnhaus**,

welches sich gut verzinst, ist veränderungs halber zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Einen tüchtigen **Anstreicher**  
sucht  
**Malter Jochimsen.**

Bers. tägl. hochf. **Gras-Tafelbutter**, Centrifugenbutt., i. Postdönnchen v. 8 Pfd. netto f. 8,50, **Süßrahmbutter** f. 8 M. franco gegen Nachnahme.

**F. Kummetz, Kaukchmen, Ostpr.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.